

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Karlsruhe, 1933/34; mehr nicht digitalisiert

Badisches Staatstheater Karlsruhe, Bühnenblätter, Nr. 8, 1935-36

urn:nbn:de:bsz:31-62065

Montag in Diep.
18. 1. 36

73

Badisches Staatstheater





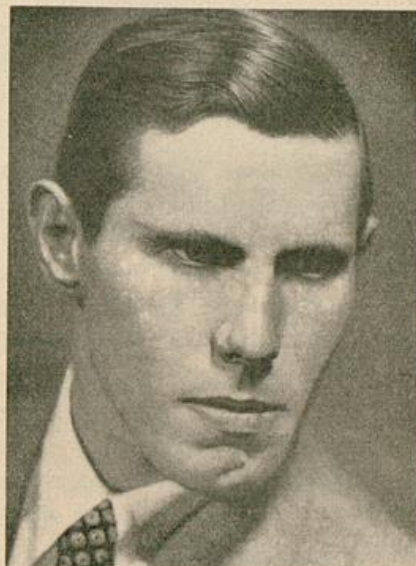
Bühnenblätter

des Badischen Staatstheaters
Karlsruhe

Nr. 8

Schriftleitung für den literarischen Teil: Fritz Becker

1935/36



Karl Köhler
Erster Kapellmeister

Carl Maria von Weber über Mozarts „Entführung aus dem Serail“

Merkwürdig zeigt sich in der „Entführung“ die vollkommenste Auffassung dramatischer Wahrheit charakterisierender Deklamation, vermischt mit dem hin und wieder noch nicht ganz gelungenen Losfagen von dem in Form und Schnitt Herkömmlichen, was später in ganz abgeschlossener Überzeugung, mit männlicher Kraft und Besonnenheit, bloß der Wahrheit huldigte. Meinem persönlichen Künstlergeföhle ist diese heitere, in vollster Jugendkraft lodende, jungfräulich zart empfindende Schöpfung besonders lieb. Ich glaube in ihr das zu erblicken, was jedem Menschen seine frohen Jünglingsjahre sind, deren Blütezeit er nie wieder so erringen kann, und wo beim Vertilgen der Mängel auch unwiederbringliche Reize fliehen. Ja, ich getraue mir, den Glauben auszusprechen, daß in der „Entführung“ Mozarts Kunsterfahrung ihre Reife erlangt hatte und dann nur die Welterfahrung weiterschuf. Opern wie „Figaro“ und „Don Juan“ war die Welt berechtigt, mehrere von ihm zu erwarten. Eine „Entführung“ konnte er mit bestem Willen nicht wieder schreiben.

Mathias Claudius

Brief nach einer Aufführung der „Minna von Barnhelm“
durch die Altermannsche Gesellschaft in Hamburg

Hamburg, den 9ten November.

Mein lieber Vater!

Dieser Brief kommt, Ihnen zu sagen, daß Ihr Fris gesund und wohl in Hamburg angekommen ist und Vetter Steffen glücklich aufgefragt hat. Wenn man aus meinem Quartier linker Hand immer so vor sich eine Weile hingegangen ist, da wohnt Vetter Steffen, in einem hohen Hause, er hat sich recht gefreut, als er mich sah. Aber das heiß ich eine Stadt, das Hamburg, da gibts was zu sehen, Rathhäuser und Baumhäuser und Weinhäuser und Kaffeehäuser und Musikhäuser; mein Vetter geht allenthalben mit mir hin.

Gestern abend, den Abend vergeß ich nicht, solange ich lebe, gestern abend, etwas nach fünf Uhr, führte er mich in ein Musikhaus. Wir kamen durch einen wunderlichen, krummen Gang in einen großen, prächtigen Saal. Hier saßen wohl bei tausend Menschen theils auf Bänken, die auf der Erde hintereinander, und theils in Bücherrepositoriis und kleinen Schränkchen, die rundherum an den Wänden übereinander befestigt waren. Wir hatten eine herrliche Musik zu hören und ein großes, schönes Gemälde zu sehen, das auf einem Vorhange gemalt war. Hinter dem Vorhange, dachte ich bei mir selbst, wird ein Alkove mit einem Himmelbette sein, aber das geht Dich nichts an. Doch ich hatte nicht recht geraten.

Der Vorhang ward hernach weggetan, und dahinter war noch ein ganzes geräumiges Wirtshaus, wo man vermutlich alles fordern und haben konnte, was man wollte; es würde auch gewiß den Abend was Rechtes sein verzehrt worden, denn im Saal waren viele vornehme und reiche Mann- und Frauenzimmer, wenn sich nicht von ohngefähr, gerade als die Musik aufhörte, in dem Wirtshause ein besonderer Fall ereignet hätte. Reisende Leute, die sich kannten und suchten, und, ohne es zu wissen, in demselben Wirtshause logierten, fanden sich.

Das war ein Lärm, da war Freude und Leid und Zanf und wieder Freude und wieder Zanf und Liebe und Freundschaft und Großmut, alles durcheinander. Doch es mochte eine recht gute Art Leute sein; bei uns sind die Leute nicht so, auch hier müssen nicht viele so sein, denn die ganze Gesellschaft im Saal wunderte sich über sie, starrte mit Augen und Ohren sie an und vergaß Essen und Trinken darüber. Sie waren freigebig, rechtschaffen, edel, hart gegen sich selbst, wollten mit Gewalt glücklich machen und nicht glücklich gemacht sein.

Da war eine hübsche Witwe, die betrübter war, als sie aussah; eine Kammerjungfer, die mutwilliger aussah, als sie war; ein vortrefflicher Wachtmeister, ein Kerl, der Geld hatte, und ein junges, schlankes Fräulein, für die ich alles in der Welt hätte tun können — ja, aber der Major von Tellheim tat auch als ein rechtschaffener Mann bei ihr. Er hatte, konnte ich wohl merken, dem Fräulein die Ehe versprochen und wollte sie auch noch gerne haben, wollte sie aber auch nicht haben, weil er unglücklich geworden war. Das junge Fräulein freute sich herzlich, daß sie ihren Tellheim wiedergefunden hatte und

Stefan Dahlen
als Richard III.



Foto: Bauer

wollte ihn mit allem seinem Unglück; sie stürmte erst mit freundlichen, muntern Einfällen und edler Schalkhaftigkeit, dann mit verstelltem Unglück und einer großmütigen Entfagung auf sein Herz. O! ich kann Ihnen nicht so recht sagen, wie das alles war; aber ich will Ihr Fris nicht sein, wenn mir nicht dreimal bei dem, was diese Leute sagten und taten, die Tränen in die Augen getreten sind. Manchmal wards mir auch grün und gelb vor den Augen, und ich dachte, es würde tote Leute geben, doch ging alles gottlob gut ab.

Das Fräulein war aus Sachsen und hieß Minna von Barnhelm. Wenn Fräulein Eleonora von + auch nicht die eine hohe Schulter hätte, so wäre sie doch nur ein dummes Fräulein gegen die von Barnhelm. Sie war witzig, so ungekünstelt, so sanft, kurz, wie gesagt, ein junges, schlankes Fräulein, für die ich ungekannt und ohne Belohnung alles in der Welt hätte tun können. Ich habe auf meine eigene Hand Jubel gesungen, daß die Sache so nach ihrem Wunsch ablief. Nun wird sie wohl mit ihrem Tellheim schon auf ihre Güter in Sachsen gereist sein, und ich werde sie nicht wiedersehen. Mag sie doch, wenns ihr nur wohlgeht.

Vetter Steffen sagte mir im Vertrauen, daß ein Mann, der Lessing heißt und der sich hier aufhalten soll, diese ganze Geschichte gemacht habe. — Nun, so vergeb's ihm Gott, daß er dem Major und dem armen Fräulein so viel Unruhe gemacht hat. Ich will gewiß den Hut nicht vor ihm abnehmen, wenn er mir begegnet. Aber zehn Taler wollte ich darum geben, wenn ich noch einmal eine solche Geschichte mit ansehen könnte.

Mir war den ganzen Abend das Herz so groß und so warm — ich hatte einen so heißen Durst nach edlen Taten — ja, ich glaube wahrhaftig, wenn man solche Leute oft sähe, man könnte endlich selbst rechtschaffen und großmütig mit ihnen werden.

Aus dem „Wandsbecker Boten“.

Walthar Gottfried Klucke:

„Verrat in Tilsit“ (Aufführung am 18. Januar 1936)

Nach einem kurzen Hinweis in der Chronik der aus der brandenburgischen Mark stammenden und dort noch ansässigen Familie Klucke soll ein entfernter Verwandter dieses Hauses um 1806 in der Erbitterung über das Versagen der Ratgeber des Königs den Adel abgelegt haben. Andere Überlieferungen sprechen auch davon, daß Napoleon es war, der dem unbequemen und rebellischen Preußen das Adelsprädikat entzog, daß der also Gemafregelte nach Rußland entwich und nach dem Kriege 1812 verschollen blieb. Diese Berichte bilden die erste Anregung zum dramatischen Vorwurf meines Werkes, und dem Dichter durfte es bei der Gestaltung eines Menschenschicksals gleichgültig bleiben, ob die Chronik lediglich Gerücht, Fabel oder gar wahres Geschehen vermittelte. Ihm ist die freie dichterische Zusammenschau — Aufgabe.

Erwiesen ist, daß es 1806 preussische Adlige waren, die dem König zum Kriege gegen Napoleon rieten, daß es preussische Adlige waren, die wenig später die Schandverträge von Charlottenburg und Tilsit vorbereiteten. Man darf nur an den unglückseligen Zastrow erinnern oder an jene ergrauten Generale, die preussische Festungen widerstandslos übergaben. Wahrlich, vom Geiste des großen Friedrich war in den bitteren Tagen nationaler Erniedrigung nicht mehr die Spur. Als „Tilsit“ heraufzog, erinnerte sich in den Kabinettsstuben der königlichen Amtsstuben niemand mehr an das Wort des Feldherrn von Leuthen: „Leben Sie wohl, meine Herren, in kurzem haben wir den Feind geschlagen, oder — wir sehen uns nie wieder!“ — Doch nicht nur diese unerhörte Entschlossenheit eines großen Preußen blieb um 1806/07 vergessen, es kam ja weit schlimmer. Die preussische Generalität, das Ministerium, der Stab der Räte und Hofmänner, ja, der König selbst versteckten sich, als die Niederlage endgültig war und Napoleon die niederschmetternden Friedensbedingungen verlautbaren ließ, hinter dem Rücken einer Frau, zwar der besten und tapfersten, die Preußen aufzuweisen hatte. Doch dieser befohlene Bittgang der Königin nach Tilsit-Canossa zeigt uns erst, wie tief Preußen, nicht zuletzt durch die Unfähigkeit seiner führenden Männer, gesunken war. Und wenngleich die Unterredung der Königin mit dem von ihr so verhassten Korsen völlig ohne die erhofften Ergebnisse blieb, so war es doch wieder diese herrliche deutsche Frau, die dem Franzosen anerkennende Achtung abrang und, bei Gott, wagen wir den Sprung: Luise hat in Tilsit das geschlagene Preußen ungleich würdiger vertreten, als ein Jahrhundert später ein — Erzberger das deutsche Kaiserreich in Compiègne. Doch bleiben wir bei den Tilsiter Ereignissen und ziehen wir andere und für unseren Gegenstand treffendere Gleichungen. Man denke sich einmal, der Minister von Finkenstein würde Friedrich dem Großen geraten haben, etwa dessen Lieblingschwester, die Gräfin von Beyreuth, vor Leuthen zum österreichischen Marschall Daun zu schicken, um einen Vorfrieden zu verhandeln. Unmöglich! Friedrich hätte Finkenstein an die Wand stellen und füsilieren lassen, wie er bekanntlich über unehrenhafte Angebote und Ratschläge außer sich geriet, für solche „Vergehen“ seinen eigenen Bruder und manchen Freund verstieß oder richtete. Friedrichs Devise „Sieg oder Untergang“ rechtfertigte sich aus sich selbst, weil der Starke immer recht hat. Anders in Tilsit und Memel. Als dort in den Amtsstuben der Räte die im Grunde selbstverschuldete Niederlage gewiß wurde, riß die Panik noch jene fort, die in ihrer Jugend den Geist des großen Friedrich

Öfen · Herde Gasherde

Größte Auswahl — billigste Preise

Bender & Co.

G. m. b. H.

Amalienstraße 25 (Ecke Waldstraße)
Fernsprecher 244 und 245

Ratenkauf — Kundenkredit
Gaswerksbedingungen (24 Raten)

Damen-Moden MARKERT

KAISERSTRASSE 189

zeigt große Eingänge von

Damen-Mänteln,
Complets, Kleidern,
Röcken u. Morgenröcken an.

Bitte beachten Sie meine Schaufenster. Gute Beratung
und fachgemäße Bedienung sichere ich Ihnen zu.



Theo Strack

Foto: Bauer



Ilse Römer

... und nach dem Theater

ins Weinhaus Karpfen

Qualitätsweine
Dortmunder Union-Quell
Parkplatz vor dem Hause
Fernsprecher Nr. 1

Karver

Amalienstr. hinter der Hauptpost

hat große Auswahl
billige Preise in

Beleuchtungskörper / Herren- und
Speisezimmer-Kronen / Lese-, Klavier-,
Tisch- u. Nachttisch-Lampen / Bügel-
eisen / Heizkissen / Staubsauger usw.

Radio alle Geräte. Größte Auswahl vom
einfachsten bis zum elegantesten Stück.
Auf Wunsch Ratenzahlung. Versäumen
Sie nicht uns zu besuchen.

Spezialhaus für
elegante und einfache

Damenhüte

Zeitgemäße Preise

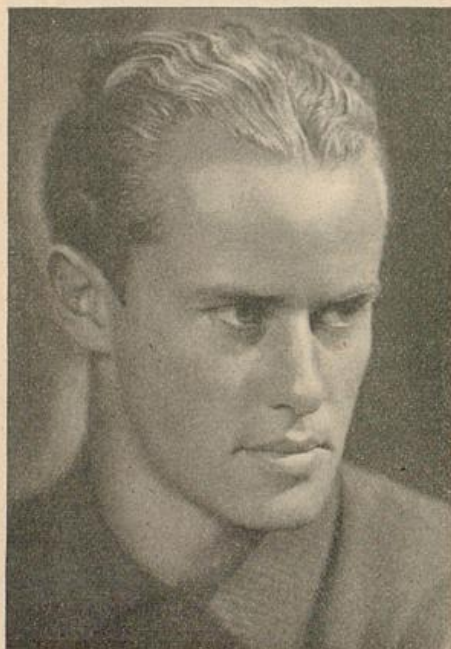
E. A. RUF

Hirschstraße 118, Ecke Klauprechtstraße

färberei
chem. Reinigung

WEISS-GARTNER

Blumenstraße 17, Jollystraße 1
Gegründet 1867 / Telefon 2866



Heinz-Gerhard Zircher

Foto: Suck



Ottomar Voigt

Foto: Bauer

Stoffe Damenstoffe
Mantelstoffe
Persianer imit.
Herrenanzugstoffe
Seidenstoffe
Wäschestoffe, Aussteuerartikel
empfiehlt in enorm großer Auswahl
Wilh. Braunagel
Lammstraße 6 Ecke Kaiserstraße



Erfrischend, luftmachend,
vorbeugend, schmerzlindernd wirkt

Künzels Aka-Fluid

Erfrischungsfliuid
ein Wohltäter der Menschheit. Der beste Schutz gegen Schnupfen, Grippe und Erkältungskrankheiten. Wirkt Wunder bei Ermüdung und Erschlaffung. Der Förderer

körperlichen und geistigen Wohlbefindens. Unentbehrlich für Theater, zu Hause, auf der Reise, bei Sport u. Vergnügen. Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften. Preis 1.-, 2.-, 3.- RM.

Alleiniger Hersteller:
Biol. Labor. August Künzel, Karlsruhe,
Mathystraße 11 — Fernsprecher 7538

Seit 1870 Färberei Chem. Reinigung

Karl Timeus

Marienstraße 19–21, Fernruf 2883

Abholen und
Zustellen kostenlos

Kaiserstraße 66 beim Adolf-Hitler-Platz

DURLACH: Adolf-Hitler-Straße 45 und 28



Robert Kiefer

Foto: Bauer



Adolf Schoepflin

Foto: Bauer

MAJOLIKA

BADISCHES HEIMATFABRIKAT



Künstlerische Geschenke in großer
Auswahl und allen Preislagen

Kleinverkauf Villinger, Kirner & Co. Kaiserst. 120

Karl Martin

Bau- u. Möbelschreinerei

Innenausbau

Schaufenster- und Laden-
einrichtungen / Reparaturen

Akademiestraße 9-11

Fernsprecher 1634

Eugen Kentner A.-G.

das führende Spezialhaus für

Gardinen, Dekorations- und Möbelstoffe

Karlsruhe, Kaiserstraße 84

Größte Auswahl, niedrigste Preise bei anerkannt guten Qualitäten

Konditorei und Café

Karl Kaufmann

Waldstraße 61 am Ludwigsplatz

Telefon 1341 Gegründet 1826
Gemütliche Café-Lokalitäten

Wo gehen wir hin?



ins Braune Eck

ff. Bärenbier — Prima Weine
Nach Theaterschluß warme Küche
Adolf Bosch, Fernsprecher 4442

Bau-, Kunst- und Theater- Schlosserei

G. GROKE

Tel. 325, Herrenstr. 5

JOSEPH KLEBER

Akademiestraße 29 :: Telephon 2035

Gas-Kohlenherde ESCH - Original-Dauerbrandöfen

Frauen die nie altern

Gesichtshaare werden nach neuestem, erprobtem Verfahren (besser, schneller u. radik. als Elektrolyse) schmerzlos u. ohne Narben für immer entfernt. Gesichtsfalt, hohle Wangen, ungesch. Nasenform, beseitige ich Ihnen in 1-2 Sitzungen für dauernd. Auch Sommerspr., Muttermale, Warzen, Leberflecken, Pickel, Mitesser, Gesichts- und Nasenröte behandeln und entferne ich in kurzer Zeit.

Orig. Vibr. Rotations-Gesichtsmass. b. schlafferer welcher Haut gegen frühzeitiges Altern. Meine Präparate sind eigene Erzeugnisse u. werd. stets jeder Haut passend angefertigt. Rat und Auskunft kostenlos.

Bestrahlungen — Höhensonne

Anneliese Hesselbacher

Moderne Kosmetik und Körperkultur
Kaiserstraße 225 II. Sprechstunden von 9-7 Uhr



frauen werden jünger

schlanker, schöner, gewinnender in ihrer ganzen Erscheinung. Die Kleider sitzen besser. Damen, die ein Thalsia-Modell anprobieren, fühlen sich sofort frisch und wie von einer drückenden Last, einem Zwang befreit. Hunderttausende bestätigen es.

Edelmieder mit Profilet-Ansatz ist ein wahres Formwunder für volle Körperformen. Das Geheimnis liegt in der anatomisch richtigen Konstruktion und in der individuell richtigen Anpassung durch geschulte Bedienung. Wir helfen auch Beinen und Füßen, die Sorgen bereiten. Kommen Sie zur unverbindlichen Anprobe und Beratung.

THALYSIA

Alleinvertretung:

Reformhaus **Alpina**, Karlsruhe
Kaiserstraße 68, Haltestelle Adolf-Hitler-Platz



Walther Gottfried Klucke

verspürt hatten. Nun aber fand sich eine junge Generation zur Gegenwehr. Und es ist unbedingte Pflicht, dem noch ungebrochenen Flügel des Adels gerecht zu werden, denn als der König in Tilsit den Waffenstillstand abschloß, lieferte das Freikorps v. d. Marwitz in Mecklenburg den Franzosen die ersten Gefechte. Die Adligen Hardenberg, Stein und Scharnhorst forderten bald diktatorische Maßnahmen zur Gleichstellung des Bürgertums mit dem Adel. Und wir wissen: Ohne Nettelbeck kein — Scharnhorst, kein unbezwungenes Kolberg! Und ohne die aufrichtige Gleichstellung des Bürgertums mit dem Adel wäre die Erhebung des preussischen Volkes 1813 undenkbar gewesen.

Für diesen Gedanken kämpft und stirbt der Adjutant des preussischen Königs, Major Freiherr v. Burg. Er weiß von dem beabsichtigten Aufstand seiner schlesischen Brüder, er weiß aber auch, als dieser zusammenbricht, von der furchtbaren und fruchtlosen Demütigung, die kommen wird, wenn die Königin den Ratschlägen der Räte und des Königs folgt. Die Zusammenkunft der geliebten Königin mit dem Kaiser in Tilsit muß also verhindert werden. Burg ist entschlossen, diese neue Niederlage der Königin und dem Volke zu ersparen. Er tritt vor den König hin und fleht, bittet, fordert, er erinnert an die Haltung und an den Ruhm Friedrichs und — warnt! Vergebens! Schon treffen unten

auf der Straße die Wagen des Kaisers und der Mutter Preußens ein. Das vermag der Preuße nicht zu ertragen, nicht der Offizier und der Adel in ihm! Ungeheuerliche Erbitterung bricht in ihm aus. Und so reißt sich ein Preuße blutenden Herzens die Uniform vom Leibe, er zerbricht den Degen, zerreißt Offizierspatent und Adelsbrief und richtet die Pistole auf jene Schwächlinge, die Preußen in Tilsit verraten wollen. Im Getümmel trifft die Kugel den Tragöden dieser Auseinandersetzung selbst.

Über mein Schaffen darf ich ausführen, daß mein Erstlingswerk „Einsiedel“, die Legende vom unbekanntem Soldaten, nach der Uraufführung am 9. November 1934 in Wuppertal an die 100 Aufführungen im Reich erlebte. Auch die „Junge Bühne“ der NSKB. am Theater am Nollendorfplatz in Berlin brachte das Werk zur erfolgreichen Aufführung. Am 9. November 1935 gelangte am Staatstheater Schwerin (Spielleitung Intendant Gustav Deharde) mein Schauspiel um den Tod Friedrichs des Großen „Ein wunderbares Land“ zur Uraufführung und wurde ein starker Erfolg für Bühne und Autor. Mit „Verrat in Tilsit“ werde ich zum ersten Male in Süddeutschland gespielt, was mich mit besonderer Freude erfüllt, durfte ich doch nach hartem Frontdienst und der Zeit im Vergeltungslager in englischer Kriegsgefangenschaft schöne Wanderjahre gerade im badischen und württembergischen Schwarzwald verleben. Die Entstehung von „Verrat in Tilsit“ liegt um ein Jahr zurück. Noch in diesem Monat soll mein neues Werk „Das Konzert des Teufels“, ein Revolutionsdrama um Jan de Witt (1672, Niederlande) am Landestheater in Meiningen zur Uraufführung kommen.

Mich beschäftigt im starken Maße die Werdung des deutschen Volkes und des deutschen Menschen. Sie zu gestalten, werde ich immer wieder zur Feder greifen.

Die kleine Rolle

Für den Schauspieler hat die kleine Rolle denselben Wert wie die große, ja, rein als darstellerische Aufgabe kann sie mehr Reiz haben als eine große; immer ist sie jedenfalls ebenso schwer wie eine große, nur muß sie meist aus anderen Kraft- und Begabungsreservoirien gestaltet werden.

Wir schienen, als ich ans Theater kam, diese Behauptungen ein Dreh der Direktoren, eine kleine Rolle an den Schauspieler zu bringen, oder eine Sentimentalität der älteren Kollegen, den Beruf komplizierter zu machen, als er ist, um Ehrfurcht (mit sechs „r“ zu sprechen) vor dem Handwerk zu erwecken. Dem ist aber nicht so. Sondern je länger der Schauspieler am Theater ist, um so mehr erkennt er, erlebt er, wie schwer Theater spielen ist, wie viel Kleinarbeit es erfordert (es handelt sich dabei nicht etwa um Textlernen) und wieviel mehr der Schauspieler oft bei einer kleinen und vielleicht noch schlechten Rolle von sich aus schöpferisch hinzutun muß, um die Rolle zu verlebendigen. Darauf gründet sich die — den Laien oft so unverständliche — Schätzung des Episodisten durch seine Berufskollegen, die erste Charakter- und Liebhabersächer spielen.

Ich hatte das Glück, diese Berufsgeheimnisse sehr bald aus gehorsam angeeigneten Lehren in Erfahrungen umzusetzen. Meinen ersten wirklichen Erfolg hatte ich mit einer Rolle, die es eigentlich nicht gab. Die Rolle war die eines jungen Mannes, der lediglich dadurch charakterisiert wurde, daß er unentwegt große Butterbrote aß und hinzufügte, er sei nämlich nervös. Ich versenkte mich mit meiner speziellen Vorliebe für die Darstellung beschränkter Geister in die Rolle und erreichte nicht mit, sagen wir: „deutlichen“ Mitteln der Darstellung, als da möglich wären: Verschlucken und Heraus husten von größeren Mengen halbgekauften Brotes oder Mit-der-Hand-in-die-Butter-Fassen, — sondern viel-

mehr durch intensive innerliche Charakteristik einen für den Umfang der Rolle beachtlichen Erfolg. Von jetzt an hatten diese Rollen meine Zuneigung. Sie geht heute so weit, daß ich oft lieber so einen kleinen Trottel als einen großen Liebhaber spiele; allerdings fällt es mir immer schwerer, auf die „deutlichen“ Mittel zu verzichten. Immer wieder reizt es mich, im Rahmen der Inszenierung und des vom Stück gegebenen Stils, einer kleinen, peripheren Figur, so gut es geht, Leben zu geben. Ich bin dabei zu kleinen Theorien gekommen:

Man kann in einer kleinen Rolle Wege der Charakterisierung gehen, die dem Darsteller einer großen Rolle verschlossen sind. Man kann in einer kleinen Rolle — ähnlich dem Verhältnis der Skizze zum ausgeführten Bild — Maske, Geste und Sprache, den schauspielerischen Ausdruck steigern, überzeichnen und so extrem unrealistisch Theater spielen, wie es sich die schauspielerische Phantasie im stillen Kämmerlein oft erträumt, wie es aber auf der Bühne zur Zeit nicht üblich ist. Die größere Rolle verlangt zur Aufrechterhaltung der Illusion ein Schaffen aus dem Naturgegebenen mit Steigerung durch die künstlerische Phantasie. Bei der kleinen Rolle besteht die Möglichkeit, eine Figur, die dem Schauspieler als Typ ganz fern liegt, aus sich zu gestalten und mit großer Intensität für diese kurze Zeit dem Zuschauer als Illusion aufzuzwingen. Ganz abgesehen von dem ideellen Reiz, bietet sie eine vortreffliche Gelegenheit für das schauspielerische Training, und manche Farbe, mancher Ton der Charakterisierung wurde aus dieser Möglichkeit und Pflicht zur Übersteigerung, für die große Rolle, für die Darstellung der eigenen Persönlichkeit gewonnen. Nicht daß dieser neu erworbene Ausdruck von außen hinzugekommen zu sein braucht, er kann latent vorhanden gewesen und nur durch die stärkere Ausnützung einer Seite der schauspielerischen Kräfte an die Oberfläche gelangt sein.

Ich sprach eben von einer Pflicht, in der kleinen Rolle zu übersteigern. Diese Pflicht findet in folgendem ihre Begründung: Wenn man auf der Straße im Menschengewühl geht, fällt einem unter Hunderten einer auf, sei es durch die Kleidung, den Ausdruck des Gesichtes oder eine Bewegung. Etwas scheinbar Außerliches vermittelt einen ersten „rohen“ Eindruck, der immer die Formel der Persönlichkeit ist — allerdings eine Gleichung mit vielen Unbekannten. So wie der Mensch Eindrücke aufnimmt, muß er auch wieder gestalten: um eine kleine Rolle im Theater eindrucksfähig zu machen, muß er sie auf die Formel jenes ersten Eindrucks bringen, muß alle möglichen Faktoren streichen, die er in einer großen Rolle ausnützen kann, und muß die letzten Hauptfaktoren unterstreichen. Oder noch mathematischer ausgedrückt: der Darsteller einer großen Rolle sucht eine Rolle, $x = \text{Summe der Faktoren}$ zu lösen, während der Darsteller der kleinen Rolle nur behaupten kann, $x = y$ und „y“ muß ein mutig gezeichneter schauspielerischer Ausdruck sein, der, richtig gewählt, einen „ersten Eindruck“ vermittelt. — Dies mag genügen. Nur eines noch! Es gibt Rollen, denen hilft kein Zureden; ihnen gilt mein Fluch! Der Schauspieler erkennt sie oft daran, daß schon der Dichter vergiftet, sie abtreten zu lassen. Wie soll da der Zuschauer ihre Anwesenheit bemerken! — Vollends vernichtend ist es, wenn eine solche Rolle dann mutwillig „Perikles“ oder „Immanuel Kant“ benannt ist und der Dichter verlangt, daß der Schauspieler sich herausstellen und, ohne in der Rolle irgendeine Handhabe dafür zu finden, dem verdunsteten Publikum einreden soll: „Ich bin Immanuel Kant“ . . . Dann gibt es noch Boten — Schrecken aller erfahrenen Schauspieler, Fallgruben für Anfänger. Boten bringen, in Klassikern vor allem, ihrem Inhalte nach nüchternste Meldungen in so verzwickten Formulierungen, mit obligater Aufregung, daß es nur unerklärlich ist, wenn sich ein Schauspieler dabei nicht verspricht.

Also den im letzten Absatz genannten Sonderfällen gilt meine Wut. Aber sonst bitte ich Sie, interessieren Sie sich als Zuschauer für die kleinen Rollen; es lohnt sich. Sie werden sehen, wie ergiebig das ist, wie viele kleine Eindrücke Ihnen bisher verloren gingen und wieviel farbloser ein Theaterabend ohne sie wäre. Axel von Ambesser

N. S. Meine Herren Regisseure! Am gleich allen Diskussionen die Spitze abzubreaken: Ich finde nicht nur kleine Rollen schön, sondern auch — zur Abwechslung nach vielen großen Rollen.

Silvesterstimmung im Staatstheater



Foto: Zircher

Brillen-Klouda

Lieferant für sämtliche Krankenkassen
Kaiserstraße 128^{II} Telefon 7809

Lager in Brillen, Zwicker, Operngläser, Barometer. Reparatur werden sofort u. billig ausgeführt

Badische Hochschule für Musik

und Konservatorium für Musik Karlsruhe

*Ausbildung
in allen Zweigen
der Tonkunst
bis zur Meisterreise*

Auskunft und Prospekte unentgeltlich
durch die Verwaltung, Kriegsstraße 166.

Linoleum

liefert und verlegt in jeder Ausführung

Franz Gehrecke Nachf.

LINOLEUM-SPEZIALGESCHÄFT
Karlsruhe, Leopoldstr. 31, Tel. 2222



KARLSRUHE a. Rh.
Zähringerstr. 63, Telefon 3774

Reform-Gaststätte

„Ceres“ Kalsorstraße 56 (Nähe Adolf-Hitler-Platz), Inh.: R. Kirsten
Feine vegetarische Küche.
Sie speisen gut, preiswert und schnell

Mülberger Kohlen

Amalienstraße 25

Telefon 244, 245, 1572

10 Schaufenster



*Kauf Möbel nur in diesem Zeichen,
Du findest schwerlich ihresgleichen.
Die Preise klein die Auswahl groß
und die Bedienung tadellos.*

Passage-Möbelhaus

Emil Schweitzer, Karlsruhe Passage 3 bis 7 Ecke Kaiser- und Waldstraße — Ehestand-darlehen



Alle Lebensmittel

in bekannt vorzüglicher Qualität zu den billigsten Tagespreisen liefert die

Verbrauchergenossenschaft Karlsruhe e. G. m. b. H.

Warenabgabe nur an Mitglieder!

Aufnahme kostenlos! Beitrittserklärungen in allen Verteilungsstellen erhältlich!

Fritz Müller

MUSIKHAUS
Telefon 388, Kaiserstr. 96

Opern- und Operetten (Texte u. Klaviorauszüge)
Musikalische Studienwerke

Radio, Sprechapparate, Schallplatten usw.
Electrola-Grammophon, Kristall usw.

MARTIN ILZENHÖFER

Gottesauer Str. 24

Telephon: 5562

Zimmergeschäft und Holzhandlung

Spezialität: Treppenbau

Ausführung sämtlicher Zimmerarbeiten und Reparaturen.
Lieferung von allen gebräuchlichen Hölzern, roh und bearbeitet.

Auch Sie müßten bei der Anschaffung oder Reparatur eines

Radio-Apparates

zu **DUFFNER**

dem bekannten Spezialisten gehen.

Karlsruhe, Markgrafenstraße 51, Fernruf 6743

Rilichees

für Ein- und Mehr-Farben-Druck

Wilhelm Riegger

Karlsruhe

Herrnstraße 48
Telefon 221

Flügel · Pianino Harmonium



Ludwig Schwegel

Erbprinzenstr. 4, beim Rondellplatz
Erstes Fachgeschäft G. 12835

CAFÉ BAUER

Inh.: Otto Trescher

Das Familien-Konzert-Café

Telefon - Anruf 7545